



# ***SCHMECKT MIR MINT?***

*Berufswegwege Bremerhavener Schülerinnen  
anlässlich des 15. Schnupperstudiums  
für Mädchen an der Hochschule Bremerhaven*

# Inhalt

<i>Grußworte</i>	1
<i>Das chancenbietende Projekt „Hochschulschnupperstudium für Mädchen“</i>	5
<i>Interview mit den Initiatorinnen des Hochschulschnupperstudiums</i>	9
<i>Ehemalige Schnupperstudentinnen kommen zu Wort ...</i>	15
<i>Warum sind geschlechtersensible Berufsorientierung bzw. entsprechende Projekte überhaupt notwendig? erarbeitet von Sandra Reinecke</i>	25
<i>Impressum</i>	33



In diesem Jahr findet das Hochschulschnupperstudium für Mädchen zum 15. Mal statt – das heißt auch Bilanz ziehen, denn die Schnupperstudentinnen der ersten Stunde sind inzwischen Mitte 20 und vermutlich schon lange „richtige“ Studentinnen oder haben ihre Berufsausbildung abgeschlossen.

Eine neue Generation von jungen Frauen steht in den Startlöchern: Nach wie vor ist der Arbeitsmarkt geschlechtsspezifisch gegliedert. Die Wahl von so genannten MINT-Studiengängen hat sich in den vergangenen 15 Jahren nur schleppend im positiven Sinne verändert. Der Anteil der Studienanfängerinnen in den

Ingenieursstudiengängen betrug im Jahr 2015 24,6%, im Vergleich zu 22,4% im Jahr 2000. Auch bei den zehn von jungen Frauen favorisierten Ausbildungsberufen, die rund 44% der Plätze abdecken, finden sich keine von Männern dominierten Berufe.

Dabei könnten die Mädchen durchaus vom Fachkräftemangel im gewerblich-technischen Bereich profitieren und diese Chance mit guten Karriere- und Verdienstperspektiven nutzen. Deshalb sind Projekte wie das Hochschulschnupperstudium in Bremerhaven so wichtig: Schülerinnen können sich hier in MINT-Arbeitsfeldern aktiv ausprobieren, neue Interessen entdecken, Vertrauen in ihre Fähigkeiten aufbauen und erleben: MINT macht auch Spaß!

In den Schulen bedarf es dazu flankierend einer verlässlich geschlechtersensiblen, fächerübergreifenden Berufsorientierung. Und wir brauchen in den Betrieben Initiativen, die strukturelle Barrieren abbauen. Diese erschweren es den jungen Frauen nach wie vor, den Mut aufzubringen, beruflich nicht mit dem Mainstream zu „schwimmen“. Es braucht darüber hinaus Role-Models: in den Berufsfeldern und auch Frauen in Führungspositionen, die die jungen Frauen auf ihrem Weg (be)stärken und ihnen hautnah vorleben, wie die Umsetzung in der Praxis gelingen kann.

In meiner Zeit als Landesbeauftragte für Frauen, die nun nach 23 Jahren Amtszeit mit dem Eintritt in den Ruhestand zu Ende geht, hatte das „Hochschulschnupperstudium für Mädchen“ für mich immer einen besonderen Stellenwert. Es ist die Kombination aus Technikworkshops, Bewegungsangeboten und übergeordnetem Wissensprogramm, die das Schnupperstudium so besonders macht, und nicht nur mich, sondern auch die teilnehmenden Mädchen begeistert. Wir haben in Bremerhaven früh angefangen, uns für geschlechtersensible Berufsorientierung einzusetzen. Bitte weiter so! Ich wünsche dieser tollen Kooperation mit der Hochschule Bremerhaven viele weitere gemeinsame Jahre und den Teilnehmerinnen prägende Erlebnisse!

*Ulrike Hauffe, Landesbeauftragte für Frauen*

# Grußwort

15 Jahre Schnupperstudium für Mädchen an der Hochschule Bremerhaven – was bedeutet das? Seit 2003 opfern die Mädchen ihre Herbstferien, entscheiden sich gegen das Ausschlafen und für das wissenschaftliche Arbeiten. Ich begleite dieses Projekt fast seit der ersten Stunde und bin jedes Jahr aufs Neue beeindruckt, welche Expertise die Teilnehmerinnen innerhalb einer Woche erwerben und wie selbstbewusst sie diese bei der Abschlusspräsentation zeigen.



Als naturwissenschaftlich und technisch ausgerichtete Hochschule sind wir uns unserer Verantwortung im Bereich der Frauenförderung bewusst. Noch immer schreiben sich jedes Jahr deutlich mehr Männer als Frauen in den Ingenieursstudiengängen ein, obwohl bekannt ist, dass genau diese Abschlüsse sehr gute Karrierechancen bieten. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, diesem Trend entgegenzuwirken. Bei uns bekommen Mädchen bei verschiedenen Veranstaltungen, wie dem Girls' Day oder dem Schnupperstudium, die Möglichkeit, sich in männerdominierten Tätigkeitsfeldern auszuprobieren, ohne dass Jungs ihnen dabei auf die Finger schauen. Dabei erkennen sie, dass ihnen genau diese Arbeiten viel Spaß machen und dass Technikverständnis nichts mit dem Geschlecht zu tun hat. Bei der Abschlusspräsentation sieht man selbstbewusste Mädchen, die ihren Angehörigen zeigen, dass sie nun Computer zusammenbauen, löten oder Roboter und Spiele programmieren können. Und die Begeisterung zeigt, dass das Schnupperstudium kein Opfer sondern auch mit viel Spaß verbunden war und schließlich als Investition in die Zukunft gesehen werden kann.

Ich danke der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, besonders dem Büro Bremerhaven, für die enge Kooperation. Nur mit solch starken Partnerinnen ist es möglich, ein Projekt wie das Schnupperstudium über so viele Jahre hinweg durchführen zu können. Mein besonderer Dank gilt außerdem Ulrike Hauffe, die als Landesbeauftragte für Frauen jedes Jahr die Abschlusspräsentation der Mädchen durch ihre aktive Beteiligung geehrt hat. Ich freue mich auf viele weitere Jahre Schnupperstudium an der Hochschule Bremerhaven.

*Prof. Dr. Peter Ritzenhoff, Rektor der Hochschule Bremerhaven*

*Das chancenbietende Projekt  
„Hochschulschnupperstudium  
für Mädchen“*



## Das chancenbietende Projekt „Hochschulschnupperstudium für Mädchen“

Im Herbst 2003 fand das Schnupperstudium zum ersten Mal statt. Dafür wurde ein Konzept entwickelt, das in den Folgejahren ausgebaut und spezifiziert wurde. Den Anstoß zur Planung brachte der Girls' Day, der seit vielen Jahren interessierte Schülerinnen einen Tag in frauenuntypischen Berufen erleben lässt. „Doch was kommt nach dem Girls' Day?“ fragten sich Stefanie Uhe, damalige Mitarbeiterin der Kontaktstelle Schule-Hochschule und Hilla Ehmke, frühere Referentin für Mädchenarbeit der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) – Büro Bremerhaven. „Wie lässt es sich erreichen, dass der Girls' Day nachhaltiger wird und die Erfahrungen der Mädchen nicht sofort wieder im (Schul-)Alltagverpuffen?“ So entstand die Idee von einer „Hochschule für Mädchen“ als Kooperationsprojekt zwischen der ZGF Bremerhaven und der Hochschule Bremerhaven. Die Veranstalterinnen wollten jedoch mehr als nur Vorlesungen bieten. Auf diese Weise wurde aus einer möglichen *Mädchen-Uni* eine *Mädchenprojektwoche* mit Technik-Projekten, Tanz und Bewegung sowie einem spannenden Rahmenprogramm – ... nicht zu vergessen: die Einnahme des Mittagessens zusammen mit den anderen Studierenden in der Mensa.

Übergeordnete Zielsetzung des Hochschulschnupperstudiums ist es, Schülerinnen an naturwissenschaftliche und technische Themen heranzuführen und sie in verschiedene Fächer, die die Bandbreite der Studiengänge der Hochschule Bremerhaven abbilden, „schnuppern“ zu lassen. Die Workshop-Themen variieren von Jahr zu Jahr.





Alle Mädchen der sechsten und siebten Klasse, die am Girls' Day in der Hochschule Bremerhaven, im Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung, bei bremensports, bei Eurogate oder im Rahmen des Kooperationsprojekts der Arbeitsagentur Bremen-Bremerhaven teilgenommen haben, dürfen sich zu diesem 5-Tage-Programm in den Herbstferien anmelden. Freie Plätze werden über die hiesige Presse beworben.

Am letzten Tag der Projektwoche präsentieren die Schülerinnen ihren Eltern, Geschwistern oder auch Großeltern in einem feierlichen zwei-stündigen Rahmen die Ergebnisse aus den Technik-Workshops. Außerdem führen die Mädchen



den in der Woche einstudierten Tanz vor. Nach der Projektpräsentation überreichen die Landesbeauftragte für Frauen und der Rektor der Hochschule die Schnupperstudium-Zertifikate. Diese können die Mädchen auch als Qualifikation bei späteren Bewerbungen nutzen.

Für das Schnupperstudium bündeln ZGF Bremerhaven und Hochschule Bremerhaven ihr Know-How aus vielen Jahren Mädchen- und Frauenarbeit, um Schülerinnen in Bremerhaven nachhaltig in ihrer Berufsorientierung zur Seite zu stehen. Das Hochschul-schnupperstudium bietet eine Chance für teilnehmende Schülerinnen, das eigene Interesse und die persönlichen Fähigkeiten für wissenschaftlich-technische Arbeitsbereiche zu erfahren. Wichtig wäre es jedoch, Schülerinnen bereits frühzeitig und durchgängig – von der Grundschule → weiterführenden Schule → Oberstufe – diese Themen näher zu bringen. Geschlechtergerechte Berufsorientierung muss im Unterricht fest verankert und mit entsprechenden Projekttagen verknüpft sein. Es gilt das Prinzip des steten Tropfens ...

*Die **Kontaktstelle Schule-Hochschule** wurde im Oktober 2006 gegründet. Sie führt an der Hochschule Bremerhaven weiter, was landesweit mit dem Hochschul- und Wissens-schaftsprojekt 2001-2006 angestoßen wurde: Frauen für Naturwissenschaft und Technik begeistern. Organisiert von Nadine Metzler werden Schulprojekte wie die Sommerschule Wasser (4. Klasse) sowie viele Mädchenspezifische Angebote wie der Girls' Day, Projektwochen für Mädchen oder Programmierung von Lego Technik durchgeführt.*



*Die **Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF)** hat den gesetzlichen Auftrag, im Lande Bremen darüber zu wachen und darauf hinzuwirken, dass das verfassungsrechtliche Gebot der Gleichberechtigung der Frau erfüllt wird. Die ZGF steht für Information, Vernetzung und Einflussnahme bei frauen- und mädchenrelevanten Themen auf lokaler oder überregionaler Ebene. Cordula Keim, Fachreferentin für Mädchenarbeit in Bremerhaven, initiiert und organisiert Veranstaltungen zur Berufsorientierung, wie z. B. das Schnupperstudium, den Girls' Day oder Berufsorientierungsprojekte für Oberstufenschülerinnen, um bei Mädchen und jungen Frauen Interesse für erfolgversprechende Ausbildungswege zu wecken.*



# Kohl stampfen für die Wissenschaft

## Schülerinnen schnuppern am Hochschulstudium

Bremerhaven (aw). Noch immer studieren viel mehr Männer als Frauen in technologischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen. Um das zu ändern, hat die Hochschule Bremerhaven jetzt ein Mädchen-Schnupper-Studium auf die Beine gestellt.

In Zusammenarbeit mit dem Bremerhavener Büro der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) bietet die Hochschule diese Woche Workshops für Mädchen aus den Klassen sechs und sieben an. Insgesamt traten gestern 35 Schülerinnen, die auch beim Girls Day im April mitgemacht hatten, zu ihrem ersten Tag als „Studentinnen“ an. „Wir wollen erreichen, dass sich Mädchen schon frühzeitig für Technologie interessieren und später ein entsprechendes Studium starten – bestenfalls natürlich an unserer Hochschule“, sagte die wissenschaftliche Mitarbeiterin und Organisatorin Christine Diepenbrock bei der Begrüßung. In den vier so genannten „harten“ Studiengängen, in denen Mathe-



## CAMPUS REPORT

Berichte aus Wissenschaft und Lehre

matik eine wichtige Rolle spielen im vergangenen Wintersemester nur 18,25 Prozent der Studienbeginner weiblich gewesen.

Hilla Ehmke, Referentin für Mädchenarbeit bei der ZGF, unterstützt das Projekt: „Die Mädchen müssen so früh wie möglich für Technologie interessiert werden, weil sie schon ein paar Jahre später sehr festgefahren in ihren Berufswünschen sind“, meint die 55-Jährige. Das Mädchen-Schnupper-Studium sei hier ein Pilotprojekt und über die Grenzen des Landes Bremen hinaus einzigartig. Ein paar Schritte weiter im La-



Julia Rauch (10) stampft für einen Versuch im Labor Weißkohl. Fotos: Is

bor werden zu diesem Zeitpunkt schon die ersten Versuche vorbe-

reitet. Eine Hand voll Mädchen steht in weiße Kittel gekleidet vor einem großen Tisch und lauscht den Erläuterungen des Lebensmitteltechnikers Peter Iwaneczko. Aus Weißkohl soll in den nächsten Tagen Sauerkraut werden, aus Milch Joghurt. Um an dem Workshop teilnehmen zu können, verzichten die Schülerinnen freiwillig auf eine Woche ihrer Ferien.

Kein Problem, findet Julia Rauch (10): „Ich finde es einfach spannend zu sehen, wie sich Lebensmittel verändern“, meint die Gymnasiastin aus Langen und zerstampft eine Portion Weißkohl. Wenn sie demnächst zu Hause selbst Sauerkraut oder Joghurt machen wolle, wisse sie jetzt zumindest, wie das geht.

Bis Freitag können die „Studentinnen auf Probe“ noch in verschiedene Technikfelder hineinschnuppern, am Ende bekommen sie ein Zertifikat für ihren Einsatz. Bei einer Abschlussveranstaltung in der Alten Mensa sollen am 15. Oktober ab 12 Uhr die Ergebnisse vorgestellt werden.



Die 13-jährige Janika Kudelka (rechts) schaut Chemielaborantin Viktoria Rode über die Schulter.

## Interview mit den Initiatorinnen des Hochschulschnupperstudiums



Stefanie Uhe



Hilla Ehmke

**In diesem Jahr findet das Kooperationsprojekt Hochschulschnupperstudium für Schülerinnen der 6./7. Klasse zum 15. Mal statt. Wie lässt sich die Entwicklung rückblickend beschreiben?**

**Hilla Ehmke:** Zu Beginn des ersten Schnupperstudiums sind wir ganz offen rangegangen. In den ersten zwei bis drei Jahren waren Mädchen fast aller Schulstufen dabei. Jetzt nehmen überwiegend Schülerinnen teil, die das Gymnasium besuchen und das Ziel haben zu studieren.

**Stefanie Uhe:** Wir beginnen die Woche des Hochschulschnupperstudiums mit Tanzen und Bewegung, um den Geist zu öffnen. Das ist bis heute so geblieben.

**Hilla Ehmke:** ... Aber inzwischen ist es so, dass die Mädchen ihre Tänze selber entwickeln.

**Stefanie Uhe:** Über die Jahre hat sich eine enge Verbindung zwischen den einzelnen Kooperationspartnerinnen entwickelt. So ist



das Hochschulschnupperstudium für die Workshopleiterinnen des Rahmenprogramms ein selbstverständlicher, gesetzter Termin in der ersten Woche der Herbstferien.<sup>1</sup>

**Hilla Ehmke:** Die Mädchen haben wir bislang immer als sehr offen erlebt. Deshalb ist die Altersstufe nach wie vor gut gewählt.



**Hilla Ehmke:** Im Laufe der Jahre ist die Abschlusspräsentation professioneller geworden - in der Art wie die Ergebnisse präsentiert werden. Das hängt mit dem Präsentationsworkshop zusammen, den wir seit ein paar Jahren anbieten. Die Schnupperstudentinnen lernen, wie sie das Erarbeitete präsentieren sollen. Das macht die Technikworkshops

freier, so dass dort die Konzentration auf den jeweiligen Inhalten verbleibt. Im Vergleich zu früher werden die Workshops zum großen Teil von Studentinnen geleitet.

**Stefanie Uhe** und **Hilla Ehmke:** Alles in allem ist das Gerüst des Hochschulschnupperstudiums geblieben, aber wir haben daran gefeilt. Die Grundidee ist nach wie vor unverändert.



**Welche Schlüsselmomente sind Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?**

**Hilla Ehmke:** Das gemeinsame Mensa-Essen zusammen mit den richtigen Student\_innen und Professor\_innen ist immer wieder ein Highlight.

**Nadine Metzler:** Es ist erstaunlich, die Entwicklung der Mädchen im Laufe der Woche zu beobachten – zu Beginn sind sie erst schüchtern, während der Präsentation wachsen sie und sind so stolz.

<sup>1</sup> Wegen des Feiertages kann es eine Verschiebung in die zweite Woche der Herbstferien geben.

**Stefanie Uhe:** Ein prägendes Erlebnis war für mich, als eine Teilnehmerin des Workshops „Computer auseinanderbauen“ bei der Abschlussveranstaltung einen CD-Brenner ausbaute und zu ihrem Vater sagte: „Das mache ich nachher bei uns zu Hause auch.“ Der Vater reagierte leicht geschockt und kam schlecht damit zurecht, dass seine Tochter in diesem Feld unterwegs war.

Außerdem ist das Hochschulschnupperstudium unter

Beteiligung zweier Teilnehmerinnen in München vorgestellt und mit Fördergeldern ausgezeichnet worden – das war schon besonders.



***Diverse Studien belegen es: Mädchen haben inzwischen im Durchschnitt bessere und höhere Schulabschlüsse als Jungen. Warum braucht es in Anbetracht der hervorragenden Qualifizierung und Ausbildung überhaupt noch solch ein spezielles Angebot für Schülerinnen?***

**Hilla Ehmke:** Wir wollen mit dem Hochschulschnupperstudium die Nachhaltigkeit des Girls' Day gestalten. Solange „Frauenarbeit“ gesellschaftlich nicht mehr wertgeschätzt wird, sind solche Projekte notwendig. Außerdem gibt es nach wie vor ungleiche Bezahlung von Frauen und Männern.

**Stefanie Uhe:** Wir zeigen den Mädchen, dass es auch noch andere Berufsbereiche gibt, die sie noch nicht im Blick haben und ihnen perspektivisch gute Möglichkeiten eröffnen. Wir versuchen ihre beruflichen Interessen zu erweitern.

**Hilla Ehmke:** Mädchen können sich beim Hochschulschnupperstudium ohne Kontrolle und ohne Leistungs- und Zensuredruck ausprobieren. Diese positiven Erfahrungen und diesen Spaß daran können sie mit in den Schulalltag nehmen und dort selbstbewusst anwenden, z. B. Löten, Software nutzen etc.

**Stefanie Uhe:** Während des Schnupperstudiums ist es Kultur, dass alle alles fragen und sagen dürfen. Jede wird in ihrer Eigenheit akzeptiert. Das ist ganz wichtig. Vergessen werden darf an dieser Stelle nicht, dass der Einfluss der Familie beim Berufswahlverhalten der Kinder gewaltig ist; das darf nicht unterschätzt werden. Auch Eltern sollen neue berufliche Wege aufgezeigt werden. Die Abschlusspräsentation ist für die Eltern in dieser Hinsicht ganz wichtig.

**Haben Sie noch Kontakt zu ehemaligen Schnupperstudentinnen und wissen Sie, inwieweit ihr schulischer bzw. beruflicher Lebensweg MINT-geprägt ist?**

**Nadine Metzler:** Insgesamt haben seit dem ersten Schnupperstudium im Herbst 2003 rund 400 Schülerinnen teilgenommen, einige von ihnen sogar mehrmals, weil es ihnen so gut gefallen hatte ... Da ist es natürlich schwer, zu allen Kontakt zu halten. Wir wissen jedoch, dass das Gros der ehemaligen Schnupperstudentinnen ein Studium absolviert (hat) – nicht immer mit dem Schwer-



punkt MINT. Aber es gibt sogar einige, die hier bei uns an der Hochschule studieren bzw. studiert haben, u. a. in den Studiengängen Produktionstechnologie, Betriebswirtschaft und Cruise Tourism Management.

**Wenn Sie unmittelbaren Einfluss darauf hätten ... Wie sollte nach Ihrer Vorstellung eine optimale Berufsorientierung an Schule aussehen?**

**Hilla Ehmke:** Berufsorientierung muss geschlechterspezifisch ausgerichtet sein. Schule müsste viel mehr darauf achten. Diese Blickweise sollte Bestandteil der Lehrer\_innen-Ausbildung sein.

**Stefanie Uhe:** Ich finde es wichtig, dass die Schülerinnen Betriebe kennen lernen und sehen, dass es sowohl weibliche als auch männliche Auszubildende in bestimmten Bereichen gibt, gerade in den männerdominierten Berufen. Sprache, Rollenvorbilder und gleichmäßige Verteilung sind wichtig, damit sich Geschlechterzuordnungen verändern.

*Ehemalige  
Schnupperstudentinnen  
kommen zu Wort ...*



## **Ehemalige Schnupperstudentinnen kommen zu Wort ...**

### **... Alena Dreesen**

*(Hochschulschnupperstudentin 2004, 2005, 2006  
und als Mentorin 2007)*



#### **Was machen Sie gerade schulisch bzw. beruflich?**

*Zurzeit studiere ich Betriebswirtschaftslehre in Bremerhaven und gehe jetzt in mein letztes Semester. Im Sommer 2018 beende ich mein Studium. Nebenbei arbeite ich als Ferienkraft bei Mercedes-Benz in Bremen im Bereich Vertrieb.*

#### **Wenn Sie an das Hochschulschnupperstudium zurückdenken, was fällt Ihnen dazu ein?**

*Das Schnupperstudium war eine wirklich tolle Zeit, in der ich viel gelernt hat. Vor allem konnte man die ersten Erfahrungen machen, die weiter gingen als das was man in der Schule gelernt hat.*

#### **In welcher Form hat das Hochschulschnupperstudium Einfluss auf Ihre Berufs-/ Studienwahl gehabt?**

*Beruflich hat mich das Hochschulschnupperstudium eher weniger beeinflusst, da ich mich von dem Technischen entfernt habe. Es hat nur meine Entscheidung an der Hochschule in Bremerhaven zu studieren sehr gestärkt.*

**... Laura Hübenthal**  
(Hochschulschnupperstudentin 2008)



**Was machen Sie gerade schulisch bzw. beruflich?**

*Ich studiere im Moment im 4. Semester Lehramt in Oldenburg, mit der Fächerkombination Elementarmathematik und Evangelische Theologie/ Religionspädagogik.*

**Wenn Sie an das Hochschulschnupperstudium zurückdenken, was fällt Ihnen dazu ein?**

*Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass ich es total toll fand zu den „Studenten“ zu gehören und später auch unbedingt mal studieren wollte! Außerdem hab ich viele neue Freunde kennengelernt und einen tollen Einblick in den Studiengang bekommen.*

**In welcher Form hat das Hochschulschnupperstudium Einfluss auf Ihre Berufs-/Studienwahl gehabt?**

*Das Schnupperstudium hat mich auf jeden Fall darin gestärkt zu studieren, vielleicht nicht den kennengelernten Studiengang, aber es hat mich überhaupt in der Tatsache gestärkt, dass ich studieren möchte.*



## ... Julia Rauch

(Hochschulschnupperstudentin 2004, 2005, 2006  
und als Mentorin 2007)

### **Was machen Sie gerade schulisch bzw. beruflich?**

*Ich habe eine Berufsausbildung als Fremdsprachenkorrespondentin sowie ein Bachelorstudium Spanisch/Französisch auf Lehramt für Gymnasien und Oberstufen abgeschlossen. Momentan studiere ich im 3. Semester Informatik an der Universität Bremen.*

### **Wenn Sie an das Hochschulschnupperstudium zurückdenken, was fällt Ihnen dazu ein?**

*Mein letztes Schnupperstudium liegt schon mehr als 10 Jahre zurück, erinnern kann ich mich daran, dass ich mit drei anderen Mädchen damals eine Zeitung begleitend zum Schnupperstudium geschrieben habe. Außerdem waren wir in einem Jahr im Labor der Lebensmitteltechnologie. Darüber wurde auch in der Nordsee Zeitung ein Bericht veröffentlicht.*

### **In welcher Form hat das Hochschulschnupperstudium Einfluss auf Ihre Berufs-/ Studienwahl gehabt?**

*Das Schnupperstudium hat auf meine Studienwahl keinen Einfluss gehabt, zumindest keinen bewussten. Den Weg über das Lehramt mit Sprachen zur Informatik habe ich erst durch meine Arbeit neben dem Studium gefunden. Auch wenn das Schnupperstudium auf meine Studienwahl/Berufswahl keinen Einfluss hatte, so kann ich mich trotzdem daran erinnern, dass es mir damals großen Spaß gemacht hat, daran teilzunehmen.*

**... Sophia Schenk Lopes**  
(Hochschulschnupperstudentin 2007)



**Was machen Sie gerade schulisch bzw. beruflich?**

*Ich befinde mich im letzten Jahr meiner Ausbildung zur Industriekauffrau mit Fachrichtung Energie bei der Bremerhavener Entsorgungsgesellschaft mbH.*

**Wenn Sie an das Hochschulschnupperstudium zurückdenken, was fällt Ihnen dazu ein?**

*Mir fallen als erstes die naturwissenschaftlichen Experimente ein, die sehr interessant waren. Zudem das Selbstbehauptungstraining, wo uns gezeigt wurde laut und deutlich -Nein- zu sagen, wenn man sich bedrängt oder unwohl fühlt.*

**In welcher Form hat das Hochschulschnupperstudium Einfluss auf Ihre Berufs-/ Studienwahl gehabt?**

*Der naturwissenschaftliche Bereich hat mich schon immer sehr interessiert und das Hochschulschnupperstudium hat mich damals nur noch mehr bestärkt dort später in irgendeine Weise tätig zu sein. Mit der Fachrichtung Energie als Industriekauffrau beschäftigt man sich sehr mit der Kreislaufwirtschaft und der Umwelt, was mir sehr gefällt.*



## **... Pia Schlieffe** (Hochschulschnupperstudentin 2012)

### **Was machen Sie gerade schulisch bzw. beruflich?**

*Ich besuche gerade die zweite Qualifikationsphase (12.Klasse) der Geschwister Scholl mit den Leistungskursen Deutsch und Geschichte. Nächstes Jahr, nach meinem Abitur strebe ich ein Informatik-Studium an der Hochschule Bremerhaven an.*

### **Wenn Sie an das Hochschulschnupperstudium zurückdenken, was fällt Ihnen dazu ein?**

*Hauptsächlich muss ich da an unseren pinken Legoroboter denken, den wir damals zweimal auseinander bauen durften, da irgendein Sensor immer falsch angeschlossen war. Es hat aber echt Spaß gemacht zu sehen, was alles möglich ist. Besonders wie einfach doch manches ist. Ich hätte damals wahrscheinlich nie gedacht, dass das Programmieren eines solchen Roboters einfacher sein kann, als das eigentliche Zusammenbauen.*

### **In welcher Form hat das Hochschulschnupperstudium Einfluss auf Ihre Berufs-/ Studienwahl gehabt?**

*Direkt in der Zeit danach denke ich nicht (denn da wollte ich noch Politikerin oder Journalistin werden). Aber zu der Zeit muss man sich ja auch noch nicht fest entscheiden. Wenn ich aber so daran denke, was ich jetzt vorhabe zutun, denke ich schon, wenn auch unbewusst. Es hat mir gezeigt, dass solche Dinge nicht nur was für komplette Mathefreaks sind, die den ganzen Tag Funktionen und Formeln auf- und abrechnen, dass sie nicht grundsätzlich stinklangweilig sind. Wie viel Kreativität doch dahinterstecken kann. Und ich denke, dass besonders dies für Mädchen wichtig ist, auszuprobieren. Und vielleicht ist daher auch ein Teil meiner Faszination, an allen Dingen die leuchten und sich bewegen können, geschuldet.*

## **... Mara Völger** (Hochschulschnupperstudentin 2008)



### **Was machen Sie gerade schulisch bzw. beruflich?**

*Ich studiere Internationale Beziehungen und Internationale Organisation in Groningen in den Niederlanden. Damit kann ich in die Politik gehen, für NGOs arbeiten, das Studium bietet aber auch eine gute Grundlage für eine journalistische Tätigkeit oder Forschung.*

### **Wenn Sie an das Hochschulschnupperstudium zurückdenken, was fällt Ihnen dazu ein?**

*Wie erwachsen ich mich da gefühlt habe! Mit dem Laborkittel und mittags essen in der Mensa. Ich habe einen Roboterhamster programmiert – das hat sogar geklappt! Alles war neu und toll. Ich habe den Schwung dann tatsächlich mit in die Schule genommen und mich in der Folge sehr für die naturwissenschaftlichen Fächer interessiert und auch an „Jugend forscht“ teilgenommen.*

### **In welcher Form hat das Hochschulschnupperstudium Einfluss auf Ihre Berufs-/ Studienwahl gehabt?**

*Ich habe einiges ausprobiert im MINT-Bereich und schließlich gemerkt, es ist nicht meins. Meine Schwerpunkte liegen anderswo. Dafür war das Schnupperstudium super: den Bereich auszutesten und später gut entscheiden zu können, dass ich etwas anderes machen möchte.*

**... Bettina Vogl**  
(Hochschulschnupperstudentin 2004, 2005  
und als Mentorin 2007)



**Was machen Sie gerade schulisch bzw. beruflich?**

*Nach einem dualen Studium bei einem großen norddeutschen Finanzinstitut arbeite ich dort im Human Resource Management. Nebenbei schreibe ich meine Masterthesis im Modul „IT-Management“.*

**Wenn Sie an das Hochschulschnupperstudium zurückdenken, was fällt Ihnen dazu ein?**

*Wenn ich an die Hochschule Bremerhaven denke, fallen mir viele Aktionen ein, die ich dort mit meiner Zwillingsschwester Christine unternommen habe. Jahrelang habe ich ab etwa 2003 im Frühjahr am Girls' Day und im Herbst am Schnupperstudium in der Hochschule teilgenommen. Die ersten Jahre als begeisterte Teilnehmerin, doch später auch als Betreuerin. Ebenso habe ich das Robo-BarCamp im Jahr 2010 mit organisiert. An der Hochschule in Bremerhaven habe ich damals viele Themen kennengelernt, mit denen ein junges Mädchen sonst nicht in Berührung kommt: Technisches Zeichnen, Lebensmitteltechnologie, Embedded Systems oder PC-Hardware... Auch die kreativen Robotik-Kurse mit den Lego Mindstorms sind mir in Erinnerung geblieben. Als Höhepunkt durfte ich mit einem Team der Hochschule 2010 nach Berlin fahren, um in der Entscheidungsrunde bei der Vergabe eines Förderpreises an Hochschulen, die MINT-Projekte für Mädchen organisieren, von meinen tollen Erlebnissen in Bremerhaven zu berichten.*

**In welcher Form hat das Hochschulschnupperstudium Einfluss auf Ihre Berufs-/ Studienwahl gehabt?**

*Da ich ein sehr vielseitig interessierter Mensch bin, gibt es viele Bereiche, die mich reizen. Im Endeffekt habe ich mich nach meinem Leistungskurs Wirtschaft im Abitur für ein duales Studium entschieden. Interesse an IT ist aber immer vorhanden gewesen. Daher bin ich beruflich in diversen IT-Projekten involviert und schreibe meine Masterthesis im Modul „IT-Management“.*

**... Christine Vogl**  
(Hochschulschnupperstudentin 2004, 2005  
und als Mentorin 2007)



**Was machen Sie gerade schulisch bzw. beruflich?**

*Nach dem Abitur habe ich ein duales Studium in der Finanzbranche absolviert. Der große Vorteil hierbei lag dabei in einer optimalen Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie dem gesicherten Einstieg in die Arbeitswelt. Nach Ende der Ausbildung und des Studiums bin ich weiterhin in einem regionalen Kreditinstitut tätig.*

**Wenn Sie an das Hochschulschnupperstudium zurückdenken, was fällt Ihnen dazu ein?**

*Das Schnupperstudium an der Hochschule Bremerhaven hat mir immer sehr viel Spaß bereitet. Ab der fünften Klasse war ich mit meiner Schwester beim Girls' Day an der HS Bremerhaven dabei, kurz darauf auch beim Schnupperstudium, das aufbauend auf dem Girls' Day immer in den Herbstferien stattfand. In den ersten Jahren als Teilnehmerin, waren wir später als Mentorinnen bei den Workshops und Seminaren dabei. Vor allem an den Labor-Workshop mit dem „Genetischen Fingerabdruck“ erinnere ich mich gut, bei dem wir uns mit der menschlichen DNA beschäftigt haben. Besonders gut hat mir auch immer das vielfältige Rahmenprogramm gefallen, so kann ich mich noch gut an den Tanzkurs im Turmzimmer erinnern. Meine Schwester und ich waren auch bei zahlreichen anderen, ergänzenden Veranstaltungen des Schnupperstudiums dabei, beispielsweise dem LEGO-Mindstorm Projekt, bei dem wir kleine Roboter aus LEGO-Steinen bauten und diese durch Programmierung zum Leben erweckten oder dem „RoboBarCamp“, bei dem sich alles um die Beziehung zwischen Mensch und Maschine drehte und das wir als Organisatorinnen mitgestaltet haben.*

**In welcher Form hat das HS-Schnupperstudium Einfluss auf Ihre Berufs-/Studienwahl gehabt?**

*Meine Interessen waren schon immer breit gefächert. Während der Oberstufe war es schwierig, sich für zwei Leistungskurse zu entscheiden. Letztendlich fiel für mich die Wahl auf Deutsch und Wirtschaft, sodass sich während der Abiturzeit der Wunsch herauskristallisierte, in diesem Bereich auch meinen zukünftigen Arbeits- und Studienplatz zu finden.*

*Sandra Reinecke:*  
*Warum sind*  
*geschlechtersensible Berufsorientierung*  
*bzw. entsprechende Projekte*  
*überhaupt notwendig?*



*Sandra Reinecke:*

## **Warum sind geschlechtersensible Berufsorientierung bzw. entsprechende Projekte überhaupt notwendig?**

*(Auszug aus dem Dossier „Berufsorientierung und Berufswahlverhalten aus der Geschlechterperspektive“ von Sandra Reinecke im Auftrag der ZGF)*

### **Problemhintergrund und Ist-Analyse**

Mädchen in Deutschland sind formal besser gebildet, denn sie beenden ihre **Schullaufbahn** häufiger mit einem Abschluss und mit dem Abitur als Jungen. So sind 60 Prozent der Jugendlichen ohne Abschluss männlich und 39 Prozent der Mädchen erreicht die allgemeine Hochschulreife (31% der Jungen). Insgesamt stieg in den letzten zehn Jahren die Qualität der Schulabschlüsse vor allem bei Mädchen. Auch bei den Studienabsolvent\_innen zeigt sich in vielen Bereichen ein prozentual hoher Anteil von Frauen oder zumindest ein ausgeglichenes Verhältnis, abgesehen von den MINT<sup>2</sup>-Fächern<sup>3</sup>.

Die bundesweite **Erwerbstätigenquote**<sup>4</sup> von Frauen stieg zwischen 2002 und 2012 von 59 auf 68 Prozent an und der Abstand der Erwerbsbeteiligung zwischen Männern und Frauen verringert sich seit den 1990er Jahren kontinuierlich. In Bremen liegt die Erwerbstätigenquote von Frauen bei 63,3<sup>5</sup> Prozent (72,4% bei Männern) und gehört zu den niedrigsten bundesweit. Dazu kommen der hohe Anteil an geringfügiger Beschäftigung und Teilzeitarbeit: 46 Prozent der erwerbstätigen Frauen in Bremen sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt und davon sind 47,1 Prozent in Teilzeit angestellt. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass Frauen weiterhin den Hauptanteil der Erziehungs- und Pflegearbeit übernehmen. So sind 84 Prozent der Väter mit minderjährigen Kindern berufstätig, aber nur 60 Prozent der Mütter; die Mütter arbeiten hauptsächlich (69%), aber nur ein kleiner Anteil von Männern arbeitet in Teilzeit (6%).<sup>6</sup> Die Arbeitslosenquote von Frauen liegt bei 10,4 Prozent in Bremen.

2 Die Abkürzung MINT steht für die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.

3 Statistisches Bundesamt 2014, S. 7-11

4 Der Anteil der 15-64 Jährigen, die mindestens eine Stunde in der Woche erwerbstätig sind.

5 Statistisches Landesamt Bremen 2013 (Mikrozensus 2012)

6 Statistisches Bundesamt 2014, S. 19-20, 31, 23, 16

Zusammengefasst ist die Situation von Frauen in Bremen auf dem Arbeitsmarkt von hoher Arbeitslosigkeit, prekärer Beschäftigung, Teilzeitarbeit und niedriger Entlohnung geprägt.

Zugangs- und Arbeitsbedingungen, Entlohnung und Aufstiegschancen unterscheiden sich für Männer und Frauen auf dem **Arbeitsmarkt**. Und trotz ihrer qualitativ hohen Ausbildung ist dies meist zum Nachteil von Frauen. Die Berufswelt ist stark männlich geprägt: Männer dominieren in der IT-Branche und in technischen Berufen, in Führungspositionen und Vollzeitarbeit, während Frauen eher Dienstleistungsberufe ausüben, untergeordnete Positionen ausfüllen, in Teilzeit arbeiten und Familien- und Hausarbeit leisten. Dazu kommt die unterschiedliche Entlohnung: der Gender Pay Gap. Frauen verdienen durchschnittlich 22 Prozent weniger als Männer, in Bremen sogar 25%.<sup>5</sup> 90 Prozent der Alleinerziehenden in Deutschland sind Frauen.<sup>5</sup> Frauen sind daher stärker von Armut bedroht.

Die Wahl eines Ausbildungsweges und eines Berufs ist zentral für die gesellschaftliche Stellung einer Frau und ihre späteren Möglichkeiten sich selbst und ihre Familie zu versorgen. Schon bei der **Berufswahl** zeigen sich Unterschiede. Weniger Frauen als Männer nehmen eine duale Ausbildung auf, sondern sie entscheiden sich häufiger für schulische Ausbildungsberufe.<sup>7</sup> Auch die Berufsfelder zeigen hohe Unterschiede zwischen jungen Männern und Frauen: So wählen Frauen Büro- und Dienstleistungsberufe und sind dort mit über 60 Prozent der Erwerbstätigen vertreten, während sie in Handwerksberufen, Landwirtschaft und maschinenbedienenden Berufen mit 11 bis 19 Prozent nur marginal repräsentiert sind.<sup>5</sup> Momentan entscheiden sich 75 Prozent der jungen Frauen für nur 25 Ausbildungsberufe.<sup>8</sup> Die zehn häufigsten gewählten Ausbildungsberufe von jungen Frauen und Männern sind in der folgenden Tabelle zu sehen:

<i>Von jungen Frauen</i>	<i>Von jungen Männern</i>
Kauffrau im Einzelhandel	Kraftfahrzeugmechatroniker
Verkäuferin	Kaufmann im Einzelhandel
Bürokauffrau	Industriemechaniker
Medizinische Fachangestellte	Elektroniker
Industriekauffrau	Verkäufer
Friseurin	Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik
Zahnmedizinische Fachangestellte	Fachkraft für Logistik
Kauffrau für Bürokommunikation	Koch
Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk	Kaufmann im Groß- und Außenhandel
Hotelfachfrau	Fachinformatiker

*Tabelle 1: Die 10 beliebtesten Ausbildungsberufe nach Geschlecht*

<sup>7</sup> Hofmann-Lun 2012, S. 154

<sup>8</sup> BIBB 2013

Dies zeigt die geschlechterstereotypen Berufsbilder, die in unserer Gesellschaft, aber auch in den Köpfen junger Frauen verankert sind. Sie werden Einzelhandelskauffrau, Friseurin oder Hotelfachfrau, nicht aber Kraftfahrzeugmechatronikerin, Tischlerin oder Fachinformatikerin. Bei Jungen zeigt sich eine vielfältigere, aber ebenfalls eingeschränkte Auswahl von Ausbildungsberufen, allerdings sind sie in einer weitaus besseren Stellung auf dem Arbeitsmarkt. Dies liegt u. a. daran, dass die Top10 Berufe von Frauen hauptsächlich in Branchen mit niedrigen Verdienstmöglichkeiten liegen und an dem hohen Anteil von Pflege- und Erziehungsarbeit, den Frauen weiterhin tragen. Auch Ausbildungsberufe in den MINT-Branchen, die als besonders zukunftsträchtig gelten, werden viel seltener von Frauen ergriffen, denn Mädchen fühlen sich selbst als weniger kompetent in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern und ziehen daher seltener in Erwägung, technische Berufe zu ergreifen.<sup>9</sup>

Allerdings können diese Zahlen nicht aufzeigen, ob Frauen diese Berufe aus eigener Motivation wählen oder ob sie diese Berufe wählen müssen, weil sie keine anderen Möglichkeiten haben. So wird die Berufswahl nicht nur von Interessen und Kenntnissen, sondern auch von äußeren Faktoren beschränkt wie dem regionalen Angebot an Ausbildungsplätzen und den Zugangsvoraussetzungen. Hauptschülerinnen müssen daher häufig nehmen, was für sie „übrig bleibt“, um überhaupt an einen Ausbildungsplatz zu gelangen.<sup>10</sup> So zeigt eine Studie, dass 82 Prozent aller männlichen, aber nur 78 Prozent der weiblichen Jugendlichen ihren Wunschberuf realisieren können und dieser Anteil bei niedrigeren Schulabschlüssen abnimmt.<sup>11</sup> Daher ist es zentral, die Herkunft und Lebenssituation der Frauen miteinzubeziehen.

Der DGB Ausbildungsreport 2014 zeigt seit einigen Jahren, dass junge Frauen häufiger in Berufen mit niedrigeren Ausbildungsvergütungen und schlechteren Ausbildungsbedingungen ausgebildet werden als Männer.<sup>12</sup> Ein Vergleich der frauen- und männerdominierten Ausbildungsberufe verdeutlicht die strukturelle Benachteiligung in frauendominierten Ausbildungsberufen: Die wöchentliche Arbeitszeit liegt häufiger über 40 Stunden, Überstunden müssen öfter geleistet werden und seltener bekommen die Auszubildenden einen Ausgleich dafür. Die durchschnittliche Ausbildungsvergütung liegt etwa 100 Euro niedriger, die Zahl der übernommenen Auszubildenden ist geringer und weniger Auszubildende sind mit der Gesamtsituation zufrieden. Als Wunschberuf wird der Ausbildungsberuf nur von ca. 27 Prozent bezeichnet, aber 9 Prozent sehen die Berufswahl als Notlösung an (im Vergleich zu 40% und 4% bei den männerdominierten Berufen).<sup>13</sup> Insgesamt zeigt sich, dass die Benachteiligung weiblicher Auszubildender nicht individuell ist, sondern auf die starken Qualitätsunterschiede der Ausbildung in verschiedenen Branchen und Berufen zurückzuführen ist.

---

9 Hofmann-Lun 2012, S. 155-6

10 Mann 2014, S. 3

11 BIBB 2013, S. 85-6

12 DGB Jugend 2014, S. 46

13 DGB Jugend 2014, S. 47-9

## Berufsorientierung und Berufswahlverhalten – was ist das?

Bei der Berufsorientierung geht es um die Vorbereitung und Gestaltung des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt. Der Fokus liegt auf den Kindern und Jugendlichen und ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Die Fähigkeiten und Interessen der Schüler\_innen sollen mit fachlichen und anderen Anforderungen der Berufswelt abgestimmt werden. Wichtig ist einerseits, dass die Eigenverantwortung und die Selbstständigkeit der Jugendlichen gefördert werden, damit sie den Übergang aktiv mitgestalten können und in der Lage sind, Entscheidungen zu treffen. Andererseits ist auch der Bedarf des Arbeitsmarktes, die fachlichen Anforderungen und notwendigen Kompetenzen, von Bedeutung.

Berufsorientierung ist ein umfassender Prozess, der möglichst frühzeitig durch Förderungsmaßnahmen eingeleitet werden sollte (spätestens ab Klasse 5). Sie gliedert sich nach dem „Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs“ in drei Phasen. In der Orientierungsphase informieren sich Schüler\_innen über Berufe, deren Anforderungen sowie vorhandene Ausbildungsplätze, aber auch über sich selbst und ihre Fähigkeiten. In der Entscheidungsphase sollen Praxiserfahrungen zu einer Entscheidung für mögliche Wunschberufe führen. Die Suche nach Ausbildungsstellen, das Bewerben, eventuelle (Miss-) Erfolge und das Abschließen von einem Ausbildungsvertrag gehören zur Realisierungsphase.



Abbildung 2: Phasen der Berufsorientierung. Quelle: Bertelsmann 2009, S. 17

Die Gestaltung der Berufsorientierung wird von verschiedenen Akteur\_innen wahrgenommen. Neben den Schulen und Lehrkräften, spielen Eltern, die Berufsberatung der Arbeitsagentur, offene Jugendarbeit, Medien und Gleichaltrige eine Rolle und nehmen bewusst und unbewusst Einfluss auf diesen Prozess bei jungen Menschen. Zudem stellen Unternehmen und Hochschulen Anforderungen an ihre zukünftige Zielgruppe. Da der Arbeitsmarkt sich schnell wandelt, muss sich die Berufsorientierung ständig anpassen.<sup>14</sup> Zudem ist es wichtig, dass Schüler\_innen sich umfassend über verschiedene Berufsbilder und Ausbildungswege informieren können, um sich nicht vorschnell auf eine Möglichkeit festzulegen, weil andere nicht bekannt sind.

<sup>14</sup> Bertelsmann 2009, S. 13-7

## Was hat die Berufswahl und -orientierung mit Geschlecht zu tun?

Trotz großer Anstrengungen das Interesse von Frauen an MINT-Fächern durch vielseitige Projekte und Kampagnen zu wecken bzw. zu stärken (u. a. Nationaler Pakt für Frauen in MINT-Berufen) hat sich das Berufswahlverhalten junger Frauen seit den 1980er Jahren kaum verändert. Es zeigt sich allerdings, dass die MINT-Studiengänge bei Frauen beliebter werden. Die Zahl der Studienanfängerinnen in MINT-Fächern ist seit 2008 um etwa 70 Prozent angestiegen. Fast jede dritte Person, die ein MINT-Studium beginnt ist damit weiblich. Elektroniktechnik haben 2013 doppelt so viele Frauen wie 2008 studiert.<sup>15</sup>

Trotz ihrer besseren Ausgangsposition mit höheren Schulabschlüssen und besseren Noten sind viele Frauen bereits beim Übergang zum Berufsmarkt benachteiligt. So zeigen Untersuchungen, dass sie ihre Berufswünsche seltener realisieren können und weniger Mädchen, die eine duale Berufsausbildung anstreben diesen Wunsch auch direkt realisieren können.<sup>16</sup> Der für junge Frauen typische Ausbildungsweg ist die vollschulische Berufsausbildung oder Beamtenausbildung, weniger die duale Ausbildung. Es scheint also schwieriger für Frauen zu sein, einen dualen Ausbildungsplatz zu erhalten – trotz meist besserer Eingangsqualifikation. In besonderem Maße gelten diese Schwierigkeiten für Frauen mit ausländischem Pass. Da ein höherer Anteil ausländischer junger Frauen (und Männer) die Schule mit Hauptschulabschluss oder ohne Abschluss beendet, bestehen für sie noch stärkere Hürden in die Berufstätigkeit zu kommen.<sup>17</sup> So haben über 35 Prozent der 30- bis unter 35-jährigen Frauen mit Migrationshintergrund keinen beruflichen Bildungsabschluss und sogar knapp 60 Prozent der türkischen Migrantinnen dieser Altersgruppe haben keinen beruflichen Abschluss.<sup>18</sup>

Berufe und Arbeit werden von Frauen und Männern unterschiedlich bewertet. Auch die Berufswahl spiegelt dies wieder. Denn: Geschlecht spielt eine entscheidende Rolle bei der Berufswahl.<sup>19</sup> Dies betrifft nicht nur die Mädchen und Jungen, sondern auf ihr gesamtes Umfeld, das durch das eigene Geschlecht sowie durch gesellschaftliche Geschlechtsbilder geprägt ist. Eltern, Lehrer\_innen und Berufsberatende bewerten die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Jugendlichen aus ihrer geschlechtsbezogenen Perspektive heraus. Zudem sind Berufe geprägt durch historisch entstandene Betriebskulturen, die geschlechtliche Vorstellungen bestimmen und ihre Bezeichnungen formen Images bei jungen Menschen.

Neben dem Geschlecht beeinflussen andere Faktoren wie die geografische Lage, soziale Anerkennung und vor allem die Zugangsvoraussetzungen (Schulabschluss) die Berufswahl. Die soziale Herkunft und die Lebenssituation junger Mädchen haben zudem

15 Kompetenzzentrum Technik Diversity Chancengleichheit 2014

16 BIBB 2013, S. 83-5

17 Statistisches Bundesamt 2013b

18 Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014, S. 235 (Datenquelle Mikrozensus)

19 Puhlmann 2005a, S. 5-9

erheblichen Einfluss darauf, wie sie sich selbst und passende Berufsbilder einschätzen.<sup>20</sup> Eine berufliche Ausbildung gehört für Mädchen zur Lebensplanung dazu, allerdings ist sie ihnen unterschiedlich wichtig. So wollen einige sich selbst verwirklichen, anderen ist die Familienplanung besonders wichtig. Hierfür spielen die Werteorientierungen der Herkunft eine besondere Rolle. Im Allgemeinen berücksichtigen Mädchen schon früh den Einfluss familiärer Bedingungen auf ihre Erwerbstätigkeit und rechnen mit Unterbrechungen ihrer Erwerbsbiografie.<sup>21</sup> Im Gegensatz dazu beschäftigen sich junge Männer eher weniger mit der Familienplanung, dem Haushalt und den Auswirkungen auf ihre Berufstätigkeit. Die Berufswahl wird auch von dem Wunsch beeinflusst, gesellschaftliche Erwartungen an geschlechtliche Rollen zu erfüllen. Während soziales Ansehen für Männer und Frauen von gleichhoher Bedeutung ist, allerdings unterschiedlich eingeschätzt wird; sind soziale Werte von größerer Bedeutung für Frauen und Männer achten stärker auf Karriere- und Verdienstmöglichkeiten.<sup>22</sup> Eine Befragung der Girls' Day Teilnehmerinnen zeigt aber auch, dass Mädchen vielfältige Erwartungen an ihren zukünftigen Beruf stellen und die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit nicht das wichtigste ist.<sup>23</sup>

Verfahren der Kompetenzfeststellung (auch als Potenzialanalyse bezeichnet) werden angewandt, um Jugendlichen ihre Interessen, Fähigkeiten und Wünsche bewusst zu machen. Als Kompetenzen gelten Fähigkeiten zur Problemlösung und die soziale Bereitschaft, diese zu nutzen. Dazu gehören Fach- und Prozesskompetenz, Soziale und Personale Kompetenz, die miteinander vernetzt und voneinander abhängig sind.<sup>24</sup> Verfahren zur Kompetenzfeststellung bei Jugendlichen müssen auf Basis der beschäftigungspolitischen Leitlinien der Europäischen Union Kriterien des Gender Mainstreaming berücksichtigen, da die Verfahren auf geschlechtsspezifische Wahrnehmungen und Unterschiede treffen.<sup>25</sup> So gibt es sozialisationsbedingt Unterschiede in den Selbst- und Fremdbewertungen sowie Kompetenzen von Jungen und Mädchen: Zum Beispiel werden Mädchen häufig als sozialer dargestellt und wahrgenommen, während Jungs ein höheres Vertrauen in ihre technischen Fähigkeiten haben und als technisch kompetenter gesehen werden. Damit Kompetenzfeststellungsverfahren, deren Ziel die Erweiterung biografischer Handlungsoptionen ist, diese geschlechtsspezifischen Unterschiede nicht verstärken, sondern auflösen, müssen geschlechterreflexive Aspekte bei der Entwicklung und Durchführung einbezogen werden.

Bei der Entwicklung müssen Beurteilungskriterien<sup>26</sup> gewählt werden, die von Jungen und Mädchen gleichermaßen erfüllt werden können. Materialien für die Verfahren sollten attraktiv für beide Geschlechter sein und bildliche Darstellungen keine einseitige Zielgruppe haben oder traditionelle Rollenbilder zeigen. Auch bei der Konzeption der Übungen sollte darauf geachtet werden, dass nicht nur traditionelle Männer- und

---

20 Puhlmann 2005b, S. 4-5

21 Wehner/Maihofer/Schwiter 2012, 159-60

22 Puhlmann 2005b, S. 8-9

23 Funk 2014, S. 32

24 LIS 2013, S. 6-7

25 Enggruber/Bleck 2005, S. 69-75

26 Enggruber/Bleck 2005, S. 70-5

Frauenberufe, sondern auch moderne geschlechtsunspezifische Berufsbilder angesprochen werden; der Bezug zu Lebenswelt neutral gehalten ist und unterschiedliche Herangehensweisen berücksichtigt werden. Das Personal sollte in einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis und gendersensibilisiert arbeiten und bei der Durchführung erfolgt die Verteilung der Aufgaben nicht nach traditionellen Mustern. Wichtig ist zudem, dass auch bei der Beobachtung der Jugendlichen vorhandene Stereotype reflektiert und die Beobachtung insgesamt dokumentiert wird.

Forscher\_innen der Universität Konstanz haben 15 Interessentests auf ihre Genderfairness untersucht. Sie kommen zu dem Schluss, dass einige dieser Verfahren bestimmte Richtlinien der Genderfairness berücksichtigen, allerdings gibt es auch bei diesen noch Optimierungsbedarf. Häufig werden Geschlechtsunterschiede hingenommen ohne darüber zu reflektieren, ob diese durch Testelemente hervorgerufen wurden. Zudem sollten die Informationsmaterialien vermehrt Hinweise zur Hinterfragung geschlechtlicher Stereotype enthalten.

## **Literatur**

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen.
- Bertelsmann Stiftung / Bundesarbeitsgemeinschaft Schule Wirtschaft / MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH (Hrsg.) (2009): Leitfaden Berufsorientierung. Praxisleitfaden zur qualitätsbasierten Berufsorientierung an Schulen.
- BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) (2013): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013.
- DGB Jugend (2014): Ausbildungsreport 2014.
- Enggruber, Ruth / Bleck, Christian (2005): Modelle der Kompetenzfeststellung im beschäftigungs- und bildungstheoretischen Diskurs – unter besonderer Berücksichtigung von Gender Mainstreaming. In: IRIS e.V., Gemeinschaftsinitiative Equal, Entwicklungspartnerschaft „Arbeitsplätze für junge Menschen in der Sozialwirtschaft“ (Hrsg.).
- Funk, Lore (2014): Berufsvorstellungen und Berufspräferenzen von Mädchen. In: Funk, Lore / Wentzel, Wenka (Hrsg.): Mädchen auf dem Weg ins Erwerbsleben: Wünsche, Werte, Berufsbilder. Forschungsergebnisse zum Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag 2013.
- Hofmann-Lun, Irene (2012): Berufswünsche und Berufswege junger Frauen. Betrifft Mädchen, 4, 155-8.
- Kompetenzzentrum Technik Diversity Chancengleichheit (2014): MINT-Studiengänge bei Frauen immer beliebter. Pressemitteilung vom 24.11.2014. <http://www.komm-mach-mint.de/Presse/Pressemitteilungen/PM-MINT-Studiengaenge-Frauen-beliebter>
- LIS (Landesinstitut für Schule Bremen) (2013): Bremer-Stärken-Check. Kompetenzfeststellung in der Berufsorientierung – Sekundarstufe 1.
- Mann, Andrea (2014): Die Zukunft kommt immer – aber welche? Mädchen und Berufswahlverhalten. Textbeitrag für Leitlinien der Mädchenarbeit.

Puhlmann, Angelika (2005a): Die Rolle der Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder.

Puhlmann, Angelika (2005b): Welche Rolle spielt Geschlecht bei der Berufswahl? In: Freie Hansestadt Hamburg / Behörde für Soziales und Familie (Hrsg.): Dokumentation der Fachtagung vom 7. April 2005. Welche Rolle spielt Geschlecht bei der Berufswahl? – Strategien zur Erweiterung des Berufswahlspektrums junger Frauen und Männer, 4-11.

Statistisches Bundesamt (2013b): Bildungsstand der Bevölkerung.

Statistisches Bundesamt (2014): Auf dem Weg zur Gleichstellung? Bildung, Arbeit und Soziales – Unterschiede zwischen Frauen und Männer.

Statistisches Landesamt Bremen (2013): Statistisches Jahrbuch 2013.

Wehner, Nina / Maihofer, Andrea / Schwiter, Karin (2012): Zukunftspläne junger Frauen. Zur Verschränkung von Familiengründung und Berufstätigkeit. Betrifft Mädchen, 4, 159-63.

Wetzel, E. & Hell, B. (2012): Sind deutschsprachige Interessentests gender fair? Eine qualitative Analyse. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 56, 37-47.

### ***Vorhandene genderreflektierte Portale / Informationen für Mädchen:***

Berufswelt von Lizzynet.de: <https://www.lizzynet.de/wws/9.php#/wws/berufswelt.php?sid=29953033106077657050573467346340>

Gender und Schule: Berufsorientierung (mit weiteren Links zum Thema) <http://www.genderundschule.de/index.cfm?uuid=78C1932BCB29209D1F1A04F570AC4A6C>

Gender und Schule: Unterrichtsmaterial <http://www.genderundschule.de/index.cfm?8CB79651DE5DB20660D8D950EC2BFDFD>

## *Impressum*

### **Schmeckt mir MINT?**

Berufslebenswege Bremerhavener Schülerinnen anlässlich des 15. Schnupperstudiums für Mädchen an der Hochschule Bremerhaven

Herausgeberin: Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) – Büro Bremerhaven  
Schifferstraße 48, 27568 Bremerhaven  
Telefon: 0471 596 - 13823  
E-mail: [office-brhv@frauen.bremen.de](mailto:office-brhv@frauen.bremen.de)  
Internet: [www.frauen.bremen.de](http://www.frauen.bremen.de)

zusammen mit der Hochschule Bremerhaven

Redaktion: Cordula Keim, ZGF Bremerhaven  
Fotos: Hochschule Bremerhaven, privat und Cordula Keim  
Layout: Traute Melle, Bremen

1. Auflage, Oktober 2017

